Überreicht vom Verfasser.

SITZUNGSBERICHTE 1906. VIII.

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Gesammtsitzung vom 15. Februar.

Fünfter vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen in Milet unternommenen Ausgrabungen.

Von Direktor Dr. Theodor Wiegand
in Konstantinopel.

Fünfter vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen in Milet unternommenen Ausgrabungen.

Von Direktor Dr. Theodor Wiegand
in Konstantinopel.

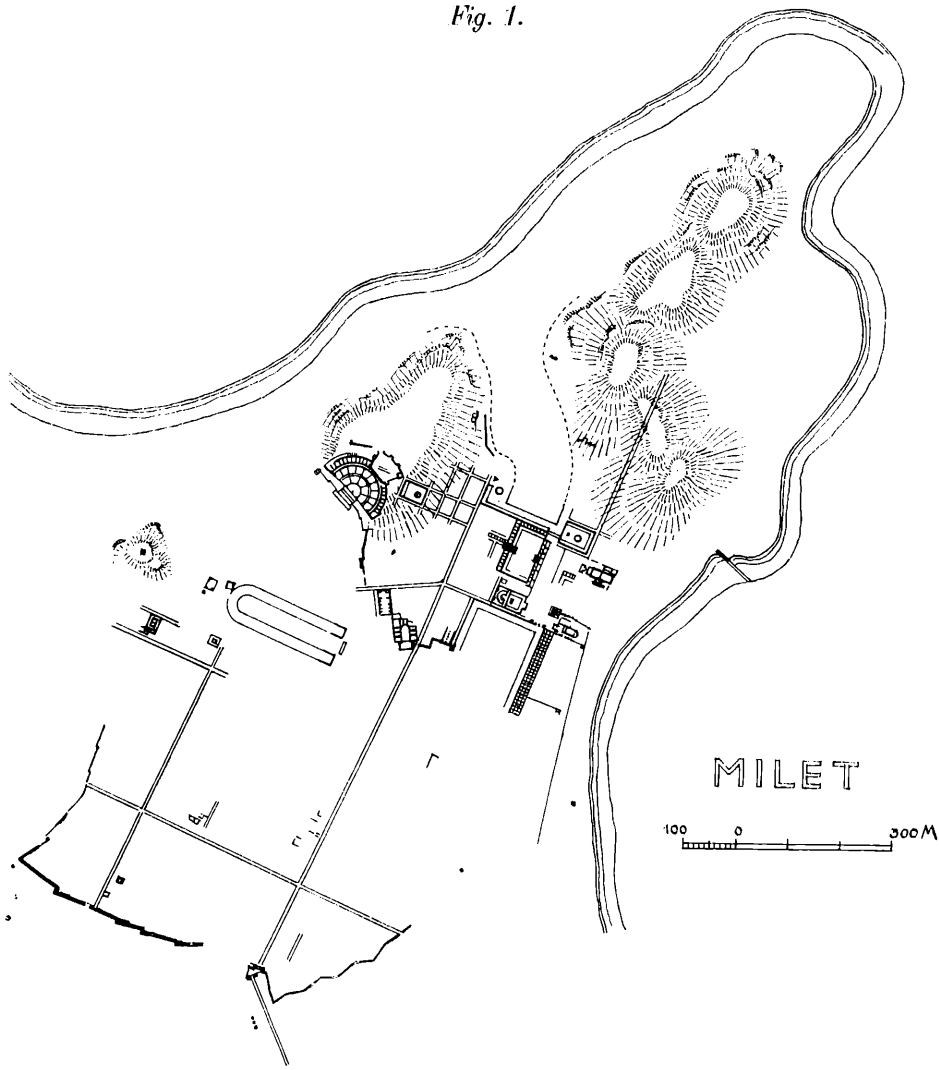
(Vorgelegt von Hrn. Kekule von Stradonitz.)

Dieser Bericht umfaßt die Ausgrabungstätigkeit des Jahres 1905. Dem geneigten Entgegenkommen Sr. Exzellenz des Kgl. Bayrischen Kultusministers, Hrn. Dr. von Wehner, verdanken wir es, daß Hr. Dr. Albert Rehm aus München in der Weiterbearbeitung der Inschriften auch diesmal Hilfe leisten konnte. Als Architekten waren wiederum Hr. Regierungsbaumeister Hubert Knackfusz und Hr. Georg Kawerau tätig; als Volontäre wirkten zeitweilig Hr. Architekt A. Zippelius, Stipendiat der M. Wagner-Stiftung aus Würzburg, und Hr. Dr. E. Steiner aus Xanten, Stipendiat des Kaiserl. Archäologischen Instituts. Im Frühjahr erfreuten wir uns der epigraphischen Unterstützung Hillers von Gaertringen, der sich aus Anlaß der von ihm nach H. von Protts Tode übernommenen Bearbeitung der Inschriften von Priene zugleich mit der Topographie der Mykale beschäftigte. Am 11. Mai wurden die Ausgrabungen durch einen Besuch des Kaiserlichen Botschafters, Hrn. Staatsministers Freiherrn Marschall von Bieberstein, geehrt, welcher mit Sr. M. Spezialschiff »Loreley« (Kommandant Kapitänleutnant Brüninghaus) den Panormoshafen bei Didyma anlief und am gleichen Tage unsere künftige Arbeit dort mit dem ersten Hackenschlag eröffnete.

Für die bevorstehende Ausgrabung des Didymeion mußten nahezu sechzig Gebäude des heutigen Griechendorfes Jeronta enteignet und demoliert werden, da sie unmittelbar auf und am Tempel standen. Daß wir mit dieser kostspieligen und mühevollen Vorbereitung schon jetzt zu Ende sind, verdanken wir außerordentlicher Hilfsbereitschaft und bedeutender materieller Unterstützung von seiten einer großen Anzahl von Altertumsfreunden. Wenn ich mir auch versagen muß, hier alle zu nennen, denen unser warmer Dank gilt, so sei doch gestattet,

der besonderen Mitwirkung des Verwaltungsrates des Norddeutschen Lloyd und seines Generaldirektors Hrn. Dr. H. Wiegand zu gedenken, ferner des Geheimen Kommerzienrates Hrn. E. Arnhold in Berlin, des Hrn. Karl Schütte und der Frau Max Hoffmann in Bremen, des Hrn. Gustav H. Schwab in Neuyork, der Frau Elise von Siemens und des

Fig. 1.

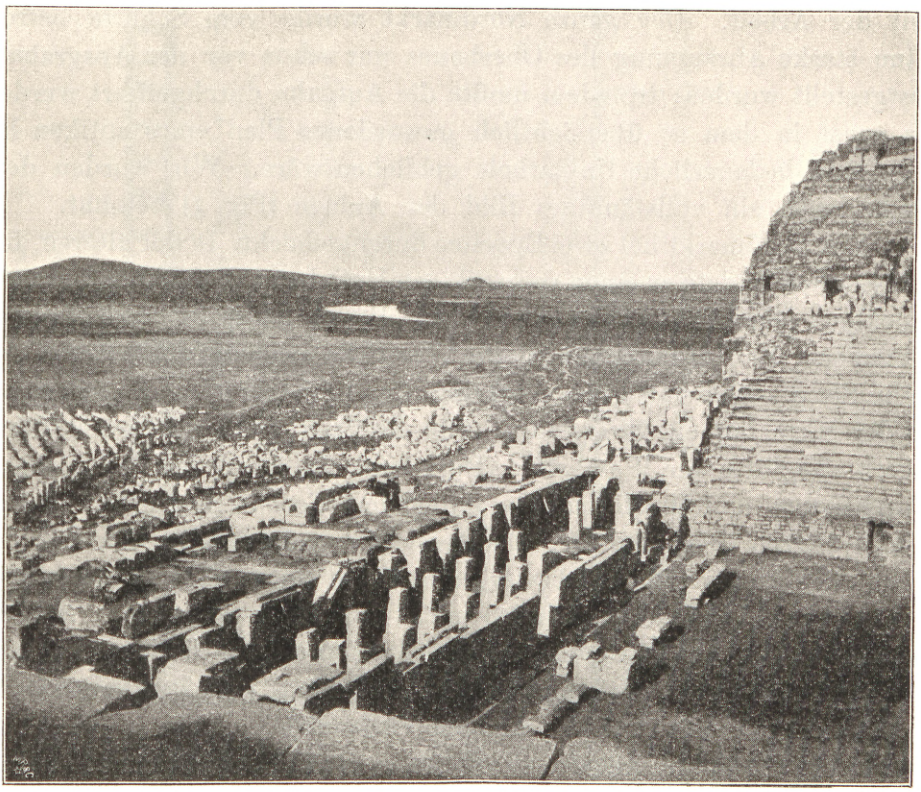


Hrn. Dr. Max Oechelhäuser in Berlin. Die Freilegung des Apollotempels kann nun ungestört im Frühjahr 1906 beginnen. Die milesischen Grabungen werden dadurch eine Unterbrechung nicht erleiden.

Bei den neuen Ergebnissen zu Milet ist zunächst des Theaters zu gedenken, wo es bei der Niederlegung der 5 m dicken, über die Bühne laufenden byzantinischen Festungsmauer Hrn. Knackfusz gelang,

die fast vollständig erhaltene Bühnenvorderwand der ersten römischen Bauperiode herauszuschälen. Sie besteht aus einer 54 cm dicken Marmorwand mit drei in den Unterraum des Spielplatzes führenden Durchgängen (Fig. 2). Vor ihr stand, in einem Abstand von nur 27 cm, eine dekorative Säulenstellung von dorischen Pfeilersäulchen mit Zahnschnittgebälk und Simaprofil darüber. Derjenige Teil, welcher zwischen den beiden äußeren Türen lag, trat um die Tiefe der Säulen-

Fig. 2.



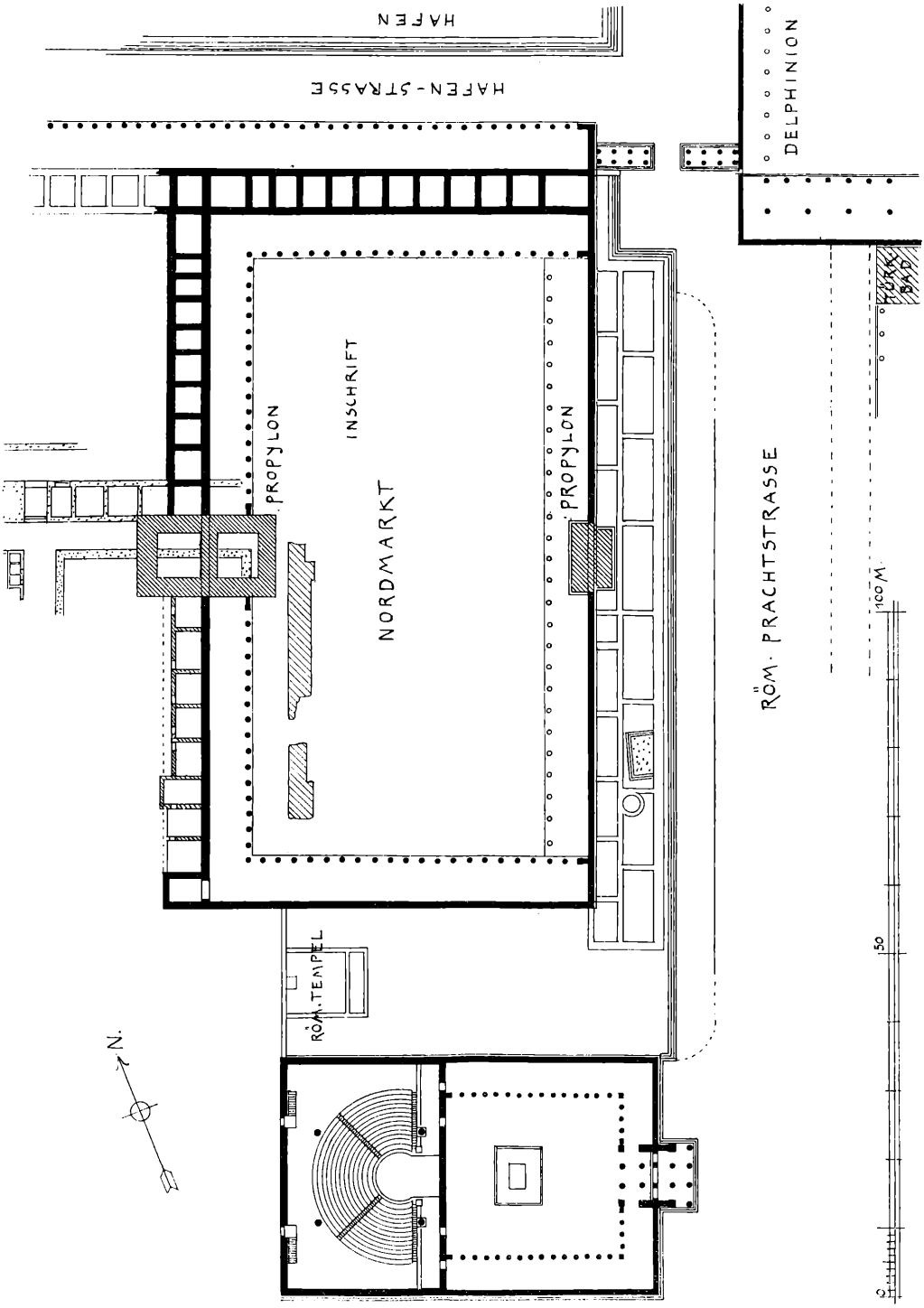
stellung in den Orchestraraum vor. Dadurch entstanden zu beiden Seiten Winkel, die man zur Anlage zweier achtstufiger, die Orchestra mit dem Zuschauerraum verbindender Marmortreppchen benutzt hat. Sehr merkwürdig sind die Säulen durch ihr Material: der untere glatte Teil ist aus rotem, der kannelierte obere Teil aus schwarzem Marmor, Kapitell und Gebälk sind von weißem Marmor. Hier haben wir also in echtem Material einmal ein Beispiel jener farbigen Architekturen, die uns bisher nur von Stuckarbeiten und Gemälden Pompejis bekannt waren. Die Säulen stehen auf weißen, in der Ebene des Orchestra-

bodens liegenden Marmorplatten. Die Buntheit wird erst verständlich, wenn man den in den herrlichsten farbigen Marmorsorten ausgelegten Fußboden der Orchestra mit in Betracht zieht. Gerade vor der Säulenstellung z. B. zieht sich ein breiter roter Marmorstreif her, und auch die konzentrischen Teilungen des Fußbodens sind aus rotem Marmor. Die Höhe des Spielplatzes mit 2.03 m übertrifft nicht unerheblich das von Vitruv V, 6, 2 vorgeschriebene Maß von höchstens 5 Fuß. Aber die Bühne liegt genau in derselben Höhe wie der Fuß der untersten Sitzreihe.

Den Gebäuden an der Löwenbucht galt auch diesmal der Hauptteil der Arbeit. Der ganze Nordmarkt wurde vom Schutte befreit. Eine starke Abräumung des Oberbaues war schon vor der Ausgrabung festgestellt worden; trotzdem mußte die Aufgabe durchgeführt werden, da sonst in dem so übersichtlich gewordenen Plan eines antiken Hafens eine bedauerliche Unklarheit geblieben wäre. Wir wurden denn auch durch ein vollständiges Bild der Anlage (Fig. 3) belohnt.

Der Nordmarkt hat zwei Epochen durchgemacht. In der älteren, hellenistischen bildete er einen rechteckigen Hof, den an drei Seiten von zweistöckigen Marmorhallen umgeben war. Davon hatte die Südhalle keine Kammern, die Nordhalle zwölf, die Westhalle zwanzig. Die vierte, östliche Seite schloß mit einer einfachen Quadermauer ohne Kammern ab; in der Mitte lag ein Propylaion. Ein dreifach größerer Torbau führte durch die Mitte der Westhalle. Dort bemerkt man, daß hellenistische Fundamente und Quadermauern unter dem Torbau herlaufen. Sie gehören älteren Gebäuden an, die durch die rechtwinklig von der heiligen Straße zum Markt abzweigende Gasse unter sich getrennt werden. Diese Gebäude sind noch nicht völlig ausgegraben. Man erkennt aber auf der Nordseite der Gasse einen sich nach Norden öffnenden Hallengrundriß, auf der Südseite außerdem eine Parallelgasse zur heiligen Straße mit auffällig kleinen Verkaufsläden. Da in einem von ihnen eine größere Anzahl geschnitzter Griffel aus Knochen zutage kamen, so liegt der Gedanke an jene kleinen Schreiberbuden nahe, wie sie noch heute im Orient allenthalben üblich sind. Die Schmuckformen der älteren Periode des Marktes gehören der jüngeren hellenistischen Zeit an; streng dorisch war der untere Stock ausgestaltet, der obere schloß mit einem weit ausladenden, schön gezeichneten Konsolgesims ab. Auf dem freien Platz fanden wir die Unterbauten mehrerer Denkmäler. Eines davon ist schräg zum Markt orientiert und zeigt auch nach dem Niveau, daß es einer weiter zurückliegenden Epoche angehört. Es besteht aus einem Gneisfundament und verklammertem Marmorsockel aus zwei Blöcken darüber, auf dem sich ein Zapfenloch für eine jetzt fehlende Stele befindet. Auf der Südseite

Fig. 3.


HAFEN
HAFEN-STRASSE
DELPHINION
KURE BAD
INSCHRIFT
PROPYLON
PROPYLON
NORDMARKT
RÖM. PRACHTSTRASSE
RÖM. TEMPEL
N.
100 M
50
0

des Sockels (Höhe 37 cm, Breite 81 cm) steht folgende, dem 5. Jahrhundert v. Chr. angehörige, die Blutschuld flüchtiger Bürger betreffende Inschrift (Rehm, dem die Abschrift verdankt wird, bemerkt, daß auf Z. 7 (ἐγκρατὲς), 9 (κτείνοσιν), 11 und 12 (beidemal ιι völlig deutlich) Verschreibungen vorgekommen sind).

. . . . . ς . . . . . [τ]ὸ̣[νΝ]υμφ ạ ρ ή τ ο κ α ὶ Ἄ Λ̣ κ ι [μ ο ν(?)]
κ α ὶ Κ] ρ ε ς φ ό ν τ η ν̣ [τὸ] ν̣ Ϲ τ ρ α τ ώ ν α κ τ ο ς φ ε ύ γ ε ν τ ὴ ν ἐ π ᾽ α ἴ μ̣ [α τ ι
φ υ γ ὴ ν] κ α ὶ α ὐ τ ὸ ς̣ [κ α] ὶ ἐ κ γ ό ν ο ς, κ α ὶ ὃ ς ἄ ν τ ι ν α τ ο ύ τ ω γ κ α τ [α-
κ τ ε ί ν η] ι, ἐ κ α τ ὸ ν [ϲ τ] ạ τ ῆ ρ α ς α ὐ τ ῶ ι γ ε ν έ ς θ α ι ἀ π ὸ τ ῶ ν
5 χ ρ η μ ά] τ̣ ω ν τ ῶ ν Ν̣ υ μ̣ [φ α ρ ή] τ ο. τ ὸ ς δ̣ ᾽ ἐ̣ π ι μ η ν ί ο ς, ἐ π ᾽ ὧ ν ἂ ν ἔ λ θ ω ς ι̣ ν
ο ἰ κ α τ α] κ τ ε ί ν α ν τ̣ ε [ς], ἀ π ο δ ῶ ν α ι τ ὸ ἀ ρ γ ύ ρ ι ο ν· ἢ ν δ ὲ μ ή, α ὐ τ ὸ [ς
ὀ φ ε] ί λ̣ ε ν. ἢ ν δ ὲ ἡ π ό λ ι [ς ἐ] γ̣ κ̣ ρ ạ τ ὲ ς̣ γ έ ν η τ α ι, κ α τ α κ̣ τ ῆ ν α ι
α ὐ τ] ὸ ς τ ὸ ς ἐ π ι μ η ν ί ο ς̣ [ἐ] π ᾽ ὧ ν ἂ̣ ν λ α φ θ έ ω ς ι ν· ἢ ν δ ὲ μ ὴ κ α τ α-
κ τ] ε ί ν ο ς ι ν, ὀ φ ε ί λ ε ν ἔ [κ] ạ ς̣ τ ο ν π ε ν̣ τ ή κ ο ν τ α ς τ α τ ῆ ρ α ς.
10 τ ὸ ν δ ᾽ ἐ π ι μ ή ν ι ο ν, ἢ μ μ ὴ π ρ ọ θ ῆ ι, ἐ κ ạ τ ὸ ν ς τ α τ ῆ ρ α ς ὀ φ ε ί λ ε [ν
κ α ὶ τ ὴ ν ἐ ς ι ῶ ς α ν ἐ π ι μ η ν ί η ν α ιι π ο ι ῆ ν κ α τ ὰ τ ὸ ψ ή φ ι ς μ α·
ἢ ν δ ὲ μ ή, τ ὴ ν α ὐ τ ὴ ν θ ω ιι ὴ ν ὀ φ ε ί λ ε ν.

Die Inschrift ist στοιχηδόν, aber unter Vermeidung der Worttrennung außer bei Zusammensetzung mit Präpositionen geschrieben. Da sich hierdurch ungleiche Zeilenlängen ergeben, hat der Schreiber in einigen Fällen schließende Buchstaben auf die (rechte) Nebenseite gesetzt; im Druck bedeutet der senkrechte Strich die Kante. Die Schrift will Rehm wegen des weit geöffneten ⌒, des lediglich aus zwei Bogenlinien gebildeten ϒ und des ρ mit großem, manchmal länglich gestaltetem Bogen ins 5. Jahrhundert v. Chr. setzen, und zwar ziemlich hoch hinauf.

»Da man schwerlich auf Z. 1 Raum hat, ein Präskript, von dem die folgenden Infinitive abhängen könnten, zu ergänzen, wird nichts übrig bleiben, als anzunehmen, der Steinmetz habe auf der Stele selbst für das Ende des Psephisma nicht mehr Platz gefunden und deshalb die Inschrift auf dem Fuß weiterlaufen lassen.

Die zu Anfang genannten Personen, welche nach meiner Ergänzung eine Blutschuld auf sich geladen haben (Z. 2 steht auf dem Stein αι//), sind uns alle unbekannt. In Z. 2 erwartet man τὸς statt τὸν Ϲτρατώνακτος: doch ist ν durch die rechte Hasta gesichert (Verschreibung?). Das Folgende, die Aussetzung eines Preises, der aus dem Vermögen des einen Übeltäters (oder seines Vaters) bezahlt werden soll, auf den Kopf jedes der Verurteilten, ist verständlich, ebenso die Weisung bezüglich der Auszahlung und weiter die Anordnung für den Fall, daß die Missetäter lebend in die Gewalt der Behörde kommen, und die Strafandrohung für diese Behörde im Fall der Pflicht-

versäumnis (Z. 3 bis 9). Der Name dieser Polizeibehörde ist sonst meines Wissens für Milet nicht bezeugt.

Nicht klar sind die drei letzten Zeilen. Da erscheint ein ἐπιμήνιος statt des Kollegiums, und was seine, nach der hohen Strafe zu schließen, verantwortungsvolle Funktion ist, ist mir nicht recht verständlich; nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch hat man anzunehmen, daß es sich um Vorlage eines Beratungsgegenstandes in einer Versammlung handelt. Darüber mußte dann etwas in dem verlorenen Teil des Psephisma stehen, auf den ausdrücklich Bezug genommen wird. Zusammensetzung und Funktion der Behörde mag man sich nach der Analogie von CIG. 3137, 30 (Smyrna) und Ditt. Syll.² 325, 2 (Istropolis; vgl. dazu die Note DITTENBERGERS und seine Bemerkung zu 140, 6, Delphi) vorstellen.«[1]

In römischer Zeit ist der Nordmarkt bedeutend verändert worden. Münzen aus Domitians Zeit bewiesen durch ihre Fundumstände, daß die Umgestaltung schon vor diesem Herrscher stattfand, von dem auch eine (eradierte) Ehrenbasis gefunden wurde. Man legte die Hinterwand und alle Kammerwände der Südhälfte der Westhalle nieder und erbaute geräumige Zimmer, aus denen durch die neue Hinterwand zahlreiche kleine Türen in andere Gelasse führen. Alle diese Zimmer haben farbigen Wandstuck und Mosaikfußböden. Unverändert blieben Nord- und Südhalle, dagegen wurde die hellenistische Abschlußmauer nebst Propylaion im Osten abgerissen. Statt ihrer errichtete man eine große Halle aus Mörtelwerk, durch welche der freie Marktplatz um 6 m verschmälert wurde. Zwei Zimmerfluchten legte man hier hintereinander. Da sich in keiner der Kammern eine Tür erhalten hat, so erkennt man nicht sofort, wohin die Räume sich öffneten. Es kann aber kein Zweifel sein, daß die größeren Kammern sich nach Osten öffneten, weil sich hier, entlang der Rückwand der Halle, eine siebenstufige Treppe hinzieht, die sinnlos wäre, wenn sie nicht zu solchen Räumen geführt hätte.

In einer Länge von etwa 140 m begleitet dieser Stufenbau die Westseite der 30 m breiten Prachtstraße, die vom Hafen zum Platz

---

[1] [Vermutlich entsprechen diese ἐπιμήνιοι den in Priene mehrfach bezeugten ἐπιμήνιοι τῶν στρατηγῶν.

Die drei letzten Zeilen bedrohen den einzelnen Epimenios mit Strafe, wenn er seine Pflicht versäumt; er soll 100 Statere bezahlen καὶ τὴν ἐσιοῦσαν ἐπιμηνίην ἀμποιῆν, d. h. zur Strafe den nächsten Monat nachdienen. Von Haus aus hatte jeder ἐπιμήνιος dem Namen nach nur einen Monat die Kosten und Lasten des Amtes zu tragen; diesem wird ein zweiter Monat auferlegt.

θωϊή dreisilbig ist die bei Archilochos Fragm. 109 überlieferte und bei Homer Β 192 Ν 669 von NAUCK und KAIBEL hergestellte Form, vgl. U. BAHNTJE, Quaestiones Archilocheae (diss. Gotting. 1900) 57. 71. Zu θωϊή vgl. ὁμοίιος. HILLER VON GAERTRINGEN.]

vor dem Rathaus führt. Sie ist mit großen Marmorplatten belegt, der Damm ist von der Mitte aus, wo ein gedeckter Kanal läuft, nach beiden Seiten stark abgeböscht, die Gangsteige sind 5.75 m breit. An der Ostseite ist vermutlich eine durchlaufende Halle anzunehmen, hinter welcher die Räume eines großen Bades oder eines Gymnasion, das mit Bädern verbunden war, liegen. Von dort stammen große marmorne Architravfragmente, deren einer den Inschriftrest -ιος Cωφάνης κα-, der andere -πος τὸ βαλανεῖον ἀνέθηκεν enthält.

Wer durch das verschließbare, 21 m breite, von 16 Säulen getragene Hafentor beim Delphinion trat und nach Süden ging, sah schon auf Stadionlänge das Propylaion des Rathauses und das Südmarktportal, das ich im vorigen Bericht nur kurz erwähnen konnte, das wir aber durch H. Knackfusz' Studien jetzt genau kennen. Die Breite beträgt rund 29 m. Der durch drei Tore durchbrochenen Marktwand sind an der Nordseite vier zweistöckige Tabernakelbauten vorgelagert, deren äußere noch einmal besonders vorgelagerte Tabernakel zeigen. Diese Architektur ruht auf einem dreistufigen, niedrigen Orthostatensockel. Die Tabernakel des Unterstockes haben attische Säulenbasen und Kompositkapitelle. Besonders reich und gut ist das Friesrankenwerk gestaltet. Über dem Zahnschnittgeison und dem Anthemion lief eine niedrige, durchgehende Basis, die sich als flaches Schattendach auch über die Eingänge legte. Darauf erhoben sich die korinthischen Säulen der oberen Tabernakel mit akanthusgeschmückten Basen. Besonders merkwürdig und an syrische Bauten (z. B. die Grabfassade von Petra, Studniczka, Tropaeum Traiani S. 66, Fig. 33) erinnernd ist die Giebellösung. Während nämlich die äußeren Tabernakel Vollgiebel hatten, krönten Halbgiebel die inneren Tabernakel, indem sie die hohen Seiten einander zukehrten. Im Hintergrund jedoch zog sich der Giebel herum, um sich auf der Marktwand zu einem vollen Dreieck zusammenzuschließen. Jedem der bogenförmig abschließenden Durchgänge entsprach im Oberstock eine von korinthischen Säulen getragene Blendnische mit bogenförmigem Abschluß. Trotzdem der ganze Bau aus großen Quadern errichtet ist, erkennt man überall die Verwendung von Mörtel. An figürlichem Schmuck, der vielleicht zu den Blendnischen gehört, haben sich gefunden eine überlebensgroße Maske vom Typus des Zeus von Otricoli und der überlebensgroße Torso eines nackten, jugendlichen Gottes. Ein mit Früchten gefülltes Horn lehnt an dem Stamm, der der Figur als Stütze dient. Endlich fand sich dort der überlebensgroße Marmortorso eines römischen Kaisers, dessen Panzer mit zwei Sphinxen geschmückt ist und dem zu Füßen ein gefesselter Barbar hockt. Der jugendliche Gott stand auf der umgedreht wieder verwendeten Basis (Höhe 45 cm, Breite 130 cm) eines

Kolossalbildes des Cn. Pompeius, das an anderer Stelle gestanden haben muß und jedenfalls schon in demselben Jahr (35 v. Chr.) beseitigt worden ist, in welchem sein Sohn Sextus zu Milet durch M. Titius ermordet wurde (Appian de bell. civ. 144): Ὁ δῆμος Γναῖον Πομπήϊον Γναίου υἱὸν Μέγαν αὐτοκράτορα τὸ τρίτον τὸν πάτρωνα καὶ εὐεργέτην — der Dank der Handelsstadt für den Seeräuberkrieg.

Zuletzt brachte das Markttor uns noch einen äußerst wichtigen Aufschluß über das Alter jener späten Stadtmauer, welche wir bisher vorläufig als Gotenmauer bezeichnet hatten. Es hat nämlich vom Sommer des Jahres 538 n. Chr. ab als Festungstor gedient, auf dem folgende von Rehm kopierte Inschrift stand.

Rückseite eines 3.10 m hohen Türgewändes aus einem Stück. Der Block war, als Türsturz verwendet, der Länge nach gelegt; die Schauseite zeigt oben eine 17 cm, unten eine 11 cm hohe ursprüngliche Stoßfläche; dazwischen ist ein Streifen von 43 cm Höhe vertieft. Die Oberfläche ist durchweg rauh gelassen. Die obere Stoßfläche trägt Z. 1—4 der Inschrift, der mittlere Streifen Z. 5—10:

† Ἅγιος θεός,
ἅγιος ἰ̣ϲχυρός,
ἅγιος ἀθ̣[ά]νατος,
ἐλέηϲον ἡ̣μ̣ᾶϲ.

† Ἐγέ[νε]το ἡ πόρτα βαϲιλίαϲ τῶν εὐϲεβϲ β΄ϲ ἡμῶν δεϲποτῶν
φλϲ φλ̣[ϲ] Ἰουϲτινιανοῦ καὶ Θεοδ̣ώραϲ τῶν φιλοχρίϲτων
ἔτουϲ̣ ιβ΄ καὶ ὑπατίαϲ φλϲ Ἰωάννου τοῦ ἐνδόξϲ ὑπάρχϲ τῶν
ἱερῶν̣ πρετορϲ τὸ β΄ κϲ πατρικϲ κϲ ἄρχοντοϲ Νόννου τοῦ μεγαλοπρεπϲ κόμ
κϲ ὑπάτ[ϲ] τὸ γ΄, ἐπιϲκοποῦντοϲ Ὑακίνθου̣ τ̣οῦ ἁγιωτϲ ἡμῶν ἀρχιεπιϲκ̊ κϲ
πατερεύοντοϲ
Ἰωάννου τοῦ λαμπρϲ κόμϲ, ἰνδικ, α΄. θ̣ . . υ̣ χϲ †

Wir kennen den Bischof Hyakinthos aus Patriarchatsakten vom Jahre 536, in dem er bei der Synode zu Konstantinopel anwesend war. Untrennbar von der byzantinischen Toranlage ist nun der westlich angebaute, nach Süden vorspringende Turm; dieser aber liegt im Zuge der großen, späten Stadtmauer, welche den Südmarkt von der Stadt ausschloß und nahe der heiligen Straße bei den Thermen ein zweites Tor besaß. So müssen wir denn von jetzt ab das ganze Verteidigungswerk als justinianische Stadtmauer bezeichnen.

Auf der Rückseite der justinianischen Bauinschrift fanden sich zwei römische Orakelinschriften. In der ersten fragt der als gottesfürchtiger Mann schon aus früheren Inschriften (vgl. III. Bericht über die Ausgrabungen in Milet, Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1904, III, S. 87) wohlbekannte Karpos, ob ihm Apollo die Verehrung des

Serapis gestatte. Die Frage kennzeichnet die dominierende Stellung des didymäischen Orakels nicht weniger als die würdevolle Antwort:

Κάρπος ἐρωτᾶ, εἰ, καθῶς προ-
ήρηται, προσφιλές ἐστιν
τῶ Σεράπι τὴν εὐχὴν τελεῖν·
Ἀθάνατοι χαίρουσι βροτῶν
εὐεργέσι τειμαῖς.

Die zweite Anfrage lautet:

Ἀ̣π̣φείων ἐρωτᾶ ὁ καὶ Ἡρωνᾶς Ἀλεξανδρεύς·
Ἐπεὶ πάντοτε οἵ τε πάτριοι θεοὶ αὐτοῦ
παρίστανται καὶ σὺ αὐτός, ἐν ᾧ ἀπάγι (so = ἀπάγει oder [Hiller]
ἔργω, διὰ τοῦτο δεῖταί σου, δέσποτα, ἂν ἄγη)
εἰ ἐνδόξως πάντοτε ἀπαλλάξει ἔν
τε τοῖς ἀκρονύχοις καὶ τῆ ταυροδιδα-
ξία καὶ εἰ ἐνδόξως ὑπηρετήσει.
Ὁ Διδυμεὺς ἐθέσπισεν·
Φοῖβον καὶ θοὸν ὅμμα Σαράπιδος ἀρρήτοιο
Καὶ Νέμεσιν σταδίοισιν ἐπίσκοπον ἀ̣[θλητάων?
Λισσόμενος βουλαῖσι τεαῖς ἐπ̣α̣ρ̣η̣γόνας ἔξεις.

Die ἀκρόνυχα scheinen sich auf bestimmte, zu Anfang der Nacht übliche sakrale Begehungen zu beziehen. »Man denkt unwillkürlich an die modernen Vigilien« schreibt Hr. R. Wünsch, der mich auf das Theokritfragment bei Ath. VII, S. 284A σφάζων ἀκρόνυχος ταύτῃ θεῷ ἱερὸν ἰχθύν aufmerksam machte. Bei ταυροδιδαξία, das nicht belegt ist, »möchte man beinahe eine Breviloquenz für ταυρομαχοδιδαξία annehmen, so daß es die Vorbereitung für ein Stiergefecht wäre«. Hrn. Wünsch verdanke ich weiter den Hinweis auf Lyd. de mens., S. 6, 20 seiner Ausgabe, für Nemesis als Göttin von Wettkämpfen (vgl. dazu Philol. LIII, 1894, S. 400—415).

An demselben Platz vor dem Rathause, wenige Schritte östlich vom Markttor, entdeckten wir in dem Raum zwischen Südmarkt und Nymphäum ein anderes, reich geschmücktes Marmorpropylaion, das aus der späteren Römerzeit stammt, aber sehr gut ausgeführt ist. Der soeben erst freigelegte, aber in den Übersichtsplan (Fig. 1) schon eingezeichnete, etwa 10 m breite Bau erhob sich auf fünf Stufen, auf denen vier korinthische Säulen standen. Der Architrav ist über den seitlichen Interkolumnien gerade, geht aber über dem Mittelinterkolumnium in einen Bogen über in der Art der Grabdenkmäler, die Heberdey und Wilberg aus Termessos bekanntgemacht haben (Jahreshefte 1900, S. 198 ff.). Der mit Rankenwerk dekorierte Fries und die mit dem sogenannten Pfeifenornament geschmückte Hängeplatte machen diesen

Bogen mit. Das Ganze überdeckte ein Giebeldach. Pläne und eine genauere Beschreibung wird der nächste Bericht bringen. Da zu vermuten war, daß ein so außerordentlich ansehnlicher Eingang zu einem bedeutenden Bezirk führe, wurde die Grabung in östlicher Richtung fortgesetzt. Dabei ergab sich zunächst eine altchristliche Basilika mit zahlreichen Anbauten in einer Länge von mehr als 80 m und über 40 m Breite. Sie hat zwei Vorhöfe mit Säulenperistylen, die so angelegt sind, daß das römische Tor zwischen beiden stand. Ein kleiner Zentralbau, vermutlich die Taufkirche, schloß sich im Norden an. Hier, wo sich eine der römischen Bogenwasserleitung parallel laufende römische Quadermauer erhalten hat, fanden wir, in den Eckpfeilern verbaut, die Blöcke der Ante eines Marmorbaues mit folgender, den Verkauf des Priestertums des Asklepios betreffender Inschrift römischer Zeit:

Ἀγαθῆι τύχηι. Οἱ στρατηγοὶ τῆς πώλεεως (so) Τι. Κλαύδιος Διονυσόδωρος, Λεύκιος Ἰούνιος Ῥοῦφος, Τι. Κλαύδιος Ἀπολλώνιος, Θεόμνητος Θεομνήτου, Εἰσίων Ἐπιγόνου, Εὔτυχος Ἐπεράστου πωλοῦντες ἱερωσύνην Ἀσκληπιοῦ πρὸ πόλεως καὶ τῶν ἐντεμενίων αὐτοῦ θεῶν πάντων, χωρὶς εἴ τι προπέπρατται ὑπὸ τοῦ δήμου, νόμον τίθενται τῆ πράσι τόνδε, ἐφ' ᾧ ὁ πριάμενος ἱέρεω ἀπογράψει παραχρῆμα πρὸς τοὺς ταμίας καὶ βασιλῖς, ὁ δὲ ἀπογραφὶς ἱερήσεται εἰς ἔτη πεντήκοντα, αὐτὸς ἢ οἱ διάδοχοι αὐτοῦ, τελεσθὶς Διὶ Τελεσουργῶι, φορῶν ἐσθῆτα, οἵαν ἂν αὐτὸς βούλη-

[ται

Es fehlt wenigstens ein Block (14 Zeilen)

ὁ ὑ-]

ροφόρος καὶ ὁ παραφύλαξ ἕκαστος αὐτῶν οἶν ἄρσενα. θυέτωσα(ν) δὲ καὶ οἱ παιδονόμοι ὑπὲρ τῆς ὑγίας τῶν παίδων ἐν τῆι αὐτῆι ἡμέραι οἶν καὶ διαδέτωσαν τῶι ἱερεῖ σπλάγχνα, νεφρόν, σκολιόν, ἱερὰν μοῖραν, γλῶσαν, σκέλος δεξιὸν εἰς κοτυληδόνα τετμημένον καὶ τὴν δορὰν καὶ τὰ λοιπὰ ἱερά. θυέτωσαν δὲ ὁμοίως καὶ οἱ ἀγονοθέται καὶ ὁ στεφανηφόρος, ὁμοίως δὲ καὶ αἱ τὰ λοχῖα ἐκπορευόμεναι καὶ ζωννύμεναι. ἐὰν δέ τις μὴ θύσηι ἢ θύσας μὴ δῶ τὰ ἱερά, ἀποτίσει τῶ ἱερεῖ δραχμὰς δεκαδύω.

Wenn das hier erwähnte Heiligtum des »Asklepios vor dem Tor« an dieser Stelle liegt, so muß es in so hohe Zeiten hinaufreichen, daß damals dieser Teil der Halbinsel noch außerhalb der Stadt lag. Vielleicht handelt es sich aber um ein anderes in römischer Zeit vor den Toren liegendes Asklepieion, das von einem städtischen Tempel abhing, der hier lag. Ein großer Marmortempel dorischen Stils aus hellenistischer Zeit ist jedenfalls in dem neugefundenen Bezirk vorhanden gewesen. Das beweisen nicht nur diese Antenblöcke, sondern auch die im Baptisterium und dem benachbarten Justiniansturm verbauten Säulentrommeln, Triglyphenfriesblöcke (Höhe 67.5 cm, Breite 41.5 cm, Metopenbreite 60.5 cm), Hängeplatten mit Mutuli und Simenfragmente mit großen Löwenköpfen. Tiefgrabungen werden im nächsten Jahr vielleicht mehr davon bringen.

Am Delphinion haben unter Kaweraus besonderer Aufsicht Aufräumungsarbeiten und Nachtragsgrabungen stattgefunden, bei welchen sich noch eine Reihe von Innensäulen der hellenistischen Hallen ergaben sowie eine größere Anzahl von Hallenwandblöcken mit Neubürgerlisten. Auf einigen erkannte Rehm die Tätigkeit der Ansiedelungskommission für die Flüchtlinge, die um das Jahr 180 v. Chr. von Kreta gekommen waren. Als erster der Ansiedlungskommissare wird der uns von der wichtigen Ehrenbasis im Rathaus her bekannte Staatsmann Lichas, Sohn des Hermophantos, genannt (vgl. diese Sitzungsberichte 1901, XXXVIII, S. 905). Ferner ergab sich, daß die frühere Annahme, auf dem kreisrunden Fundament in der Mitte des Delphinion habe ein großer Dreifußbau gestanden, irrtümlich ist. Dieses Fundament ist nämlich nicht, wie es dann gefordert werden müßte, gleichmäßig durchgeschichtet, sondern es ist nur ein Ringfundament, so daß angenommen werden muß, daß ein regelrechter, innen zugänglicher Rundbau, den wir in seinem Oberbau nicht kennen, auf dem Ring gestanden hat. Die Annahme, daß es sich um einen vollen Kernbau handele, war dadurch mit veranlaßt worden, daß der Ring über dem Fundament einer älteren Exedra errichtet ist, die jedoch nur halbkreisförmig war.

Besondere Erwähnung verdient eine beim Delphinion gefundene griechisch-nabatäische Bilingue. In nabatäischer Schrift sind die beiden ersten Zeilen geschrieben, die nach einer Hrn. Generalkonsul Dr. Mordtmann in Smyrna verdankten hebräischen Transkription folgendermaßen lauten:

? קלו אחמלכא ברתימ////
? מדרחא על חיו עבדתמלכא בירח ט [בת

. . *klû, Bruder des Königs, Sohn des Taim*[*u*
. . . . . *für das Heil des Königs Obodat, im Monat T*[*ebet*] . . . . . .

»Der König Obodat, bei Steph. Byz. s. v. Ὄβοδα Ὀβόδης, der erste dieses Namens, wird Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt, womit die griechische Inschrift hinsichtlich ihres epigraphischen Charakters stimmt (B, E, K).«

Der griechische Text lautet:

-AIOC ΑΔΕΛΦΟC BACIΛ[ÉωC - -
ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΔΙΙ ΔΟΥ[- -

Hierzu bemerkt Hr. Dr. Mordtmann:

»AIOΣ zu Anfang enthält den Rest eines nabatäischen Eigennamens, vielleicht z. B.

ZABBAIOΣ = זבי

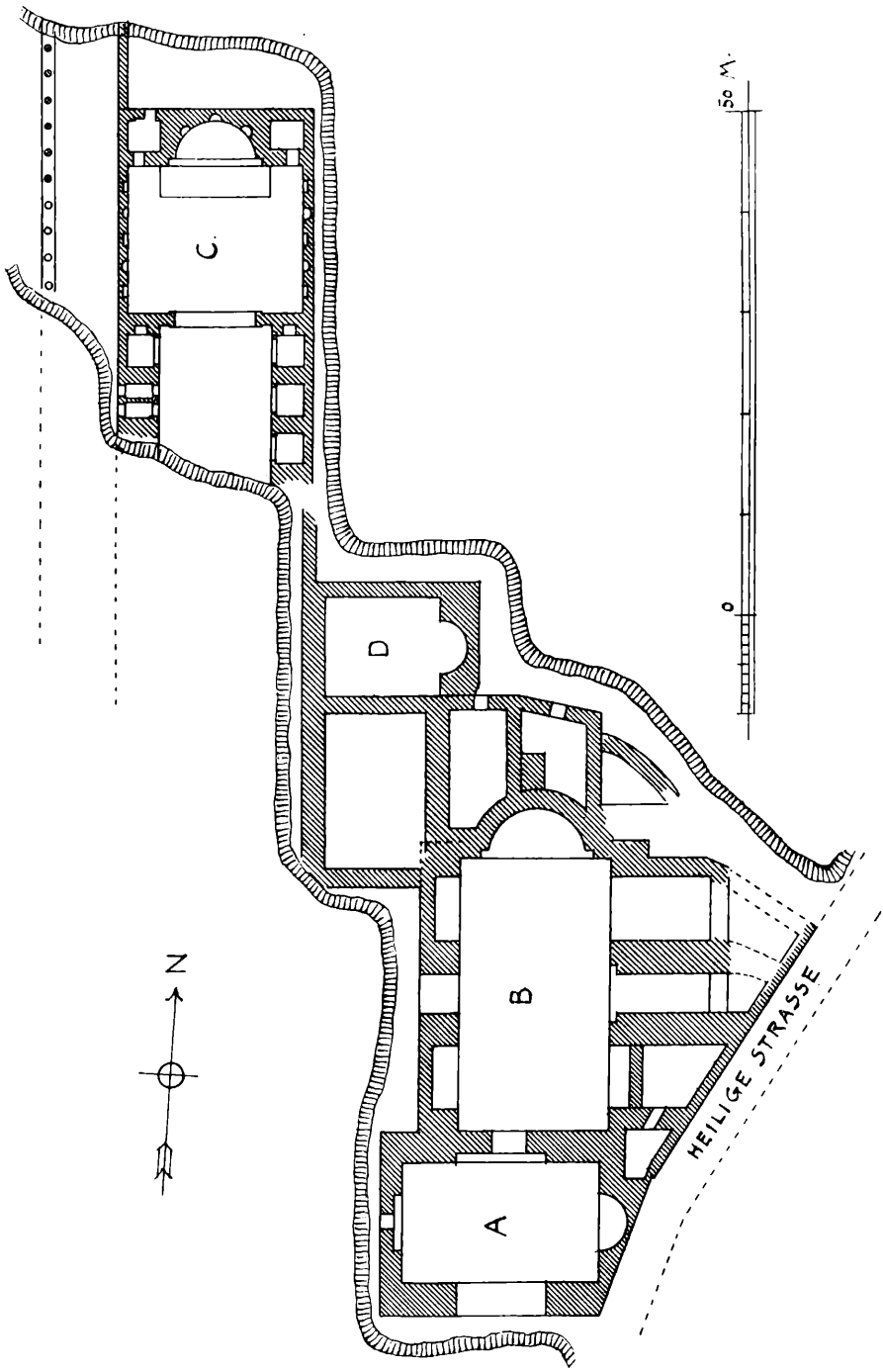
Das Ende der zweiten Zeile ist wohl zu ergänzen

ΔIIΔOY[ΣAPEI

denn *Dusares* ist der Nationalgott der Nabatäer. Die Stellen über Dusares aus den alten Schriftstellern, Münzen (z. B. Bostra, Germa, Adraa) und Inschriften habe ich in der Zeitschr. der Deutschen Morg. Gesellschaft Bd. 29, S. 99—106 zusammengestellt. Neues ist nicht dazugekommen. Wir kennen Inschriften nabatäischer Kaufleute in Puteoli aus der gleichen Epoche.«

Zum Schluß ist der Grabungen in den großen Thermen zu gedenken, die sich als ein sehr unregelmäßiges Grundrißgebilde (Fig. 4) in den Zwickel schieben, den die heilige Straße mit dem östlichen Uferstaden des Theaterhafens bildete. Am südlichen, abgestumpften Ende des Winkels lag der Eingang in den Saal *A*, dessen Hypokaustenanlagen vortrefflich erhalten sind. Er bildet nur den Vorsaal zu *B*, dem größten Raum der Anlage, welcher noch nicht völlig ausgegraben ist. Die Umfassungsmauern dieses Raumes stehen in einer Höhe von über 15 m aufrecht, die seitlichen Gemächer harren noch der Ausleerung. In *D* erkennt man ein Badebassin. Die Hauptfassade der Anlage lag am Theaterhafen und wurde durch eine wohl über 100 m lange, einstöckige Säulenhalle gebildet, deren korinthische Marmorsäulen auf altarförmigen Basen stehen. Nicht alle Säle der hinter dieser Halle liegenden Flucht dienten Badezwecken: der im Frühjahr 1905 freigelegte nördlichste Apsidensaal *C* war ein Vorlesungsraum, ein Museion. Ein Pulpitum für die Vortragenden, das man später in die Apsis einbaute, hat von beiden Seiten kleine Aufgangstreppchen; diese beginnen in zwei kleinen Seitenzimmern, die von dem Hauptsaal durch eine Tür zugänglich sind. Die Langwände des Saales enthielten jederseits fünf Bildnischen, drei befinden sich in der Apsis. Zahlreiche Reste dieses Schmuckes haben sich in Gestalt lebensgroßer Marmor-

Fig. 4.



statuen wiedergefunden: der Panzertorso eines römischen Kaisers mit Medusa- und Greifendekoration, ein spätrömischer, nicht hierzu passender bärtiger Porträtkopf; der Torso einer weiblichen, sogenannten Gürtelfigur (vgl. E. HERKENRATH, Athen. Mitt. 1905, S. 245 ff.), die vermutlich eine Porträtstatue war, endlich ein männlicher Torso in einfachem Chiton, zu dem der erwähnte Porträtkopf ebenfalls nicht paßt. Ein Aphroditetorso vom Typus der theräischen Statuette (s. REINACH, Répertoire II S. 334, Nr. 7) lag am südlichen Vorsaal *A*, sei aber gleich hier miterwähnt. Von größerer Wichtigkeit ist die im Saal *C* erfolgte Auffindung einer Apollostatue und von sechs Musen. Apollo ist leierspielend, in praxitelischer Weise sich an einen schlanken Altar lehnend, dargestellt. Bis auf die Hände und die Nasenspitze ist die Statue wohl erhalten. Der rechte Arm ruht über dem Kopf, welcher eine entschiedene Verwandtschaft mit dem des Praxitelischen Satyr hat; die Haltung ähnelt am meisten der des Apollo von Kyrene (REINACH, a. a. O. S. 96, Nr. 5). Unter den Musen erkennt man die meisten Typen wieder, welche das Relief des Archelaos von Priene (WATZINGER, 63. Berliner WINCKELMANNS Programm, Taf. I) und die Musenbasis von Knidos (ebenda Taf. II) aufweisen. Diesen beiden gemeinsam ist die hier abgebildete Figur der Terpsichore (Fig. 5). Gefunden ist ferner die sitzende, deklamierende Muse des Archelaosreliefs (WATZINGER, Taf. I, links oben),

Fig. 5.

dann Urania und die stehende Muse mit der Schriftrolle in der erhobenen Rechten (Watzinger S. 6, Nr. 3). Eine stehende Figur, deren Kopf zwar erhalten ist, deren Unterarme jedoch fehlen, findet ihre Erklärung auf der knidischen Basis durch die Muse mit der Flöte in der Linken bei Watzinger, S. 7, Nr. 5 ff. Keinem Typus der beiden Reliefs entspricht die milesische Melpomene: sie hält die tragische Maske in der herabhängenden Linken, der rechte Arm ist emporgehoben. Seitdem durch W. Amelungs Beobachtung feststeht, daß uns die beiden Reliefs Musentypen des rhodischen Künstlers Philiskos überliefern, gewinnen die milesischen Statuen eine erhöhte Bedeutung. Als Rundskulpturen ermöglichen sie z. B. sofort die Feststellung, daß bei der Übertragung der Typen auf die Fläche der genannten Reliefs die Bewegungsmotive mehrfach erheblich verändert worden sind. Den Wert der Kopien wird es kaum vermindern, daß sie erst in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein dürften. Denn damals erst sind die Thermen, als Stiftung einer der beiden Kaiserinnen Faustina, erbaut worden. Wir wissen das aus zwei Gedichten, deren erstes auf dem rechten Eingangspfeiler des großen korinthischen Bogentores stand, das in den Musensaal führte. Die Abschrift stammt von Freiherrn Hiller von Gaertringen, einige Ergänzungen hat Rehm beigesteuert:

[Εὐτυχῶς]

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑

Μακά[ρ]ιος, [δή]ιων ᾳ[ῆριν ἀλεξάμενος]
ἀνδροφόνων· τὸ δὲ κῦδο[ς ἐ]ν [ἀνθρώποισι μέγιστον·]
ἀντ᾽ ἀσιαρχίης λουτρὸν ἔτε[υξε νέον].

Εὐτυχῶς.

Οὗτος ὁ Μακαρίοιο πελώριος ἐνθάδε κόσμο[ς],
ὃν κάμεν ᾗ πάτρῃ θρέπτρα χαριζόμενος,
ἀντ᾽ ἀσιαρχίης ὕπατον κ̣λέος ἄστεϊ τεύξας
Εὐχαρίης ἀλόχου ταῖς ἀγανοφροσύναις.

Εὐτυχῶς.

Μακάριος τὸ λοετρὸν ἐς ἀρχαῖον θέτο κάλλος
Φαυστείνης καμάτων δ[ε]ύτερος ἀθλοθέτης·
Τατιανὸς δὲ πόνοιο δικασπόλος εὔρατο τέρμα
τὰς νύμφας καλέων τ[ὰ]ς πυρὶ μισγομένας·
ἄστεϊ δ᾽ ὤπασε κόσμον, ἐλαφρίζουσι δὲ μόχθων
πάντες, λυσιπόνοις χεύ[μασι τ]ερπομένοι⟨ς⟩.
Φαυστίνης τὸ παλαιὸν ἐπ̣[ώνυμον] ᾗσθα λοετροῦ,
ἀλλά σε Μακαρίου νῦν κα[λέσει πατρ]ιά,
οὕνεκ᾽ ἀφειδήσας κτεάν[ων] μεγαλαύχε̣[νι θ]υμῷ
γῆρας ἀποξύσας αὖθι[ς ἔ]θηκε νέον.

Der Schriftcharakter weist in das späte 3. Jahrhundert n. Chr. Die Mittel zur Renovation sind von Eucharia, der Gattin des Makarios, gegeben; aber ihm soll der Ruhm zufallen, denn Z. 19. 20 wird das Bad apostrophiert: früher hießest du das Bad der Faustina, jetzt aber wirst du nach Makarios benannt. Daß die jüngere Faustina gemeint ist, darf aus der kurzen Lebenszeit der Gemahlin des Antoninus Pius vermutet werden, ausgeschlossen ist aber auch diese nicht; wohl aber erscheint mir ausgeschlossen, daß die Musenfiguren erst zur Zeit des Makarios hinzugefügt worden sind, denn dafür würde man eine schlechtere Arbeit erwarten. — Die zweite Inschrift ist vor der Südseite der Thermen gefunden worden; sie steht auf einer Marmorsäule, die schon vor Beginn der Ausgrabung bekannt war (Athen. Mitt. 1880 S. 336, dort unvollständig):

Ἀγαθῇ Τύχῃ.
Ἡσυχίου τόδ᾽ ἄγαλμα, τὸ δ᾽ αἴτιον οὐ μία μούνη
πρᾶξις, ὅλη δ᾽ ἐστὶν πατρίδος ἀγλαΐη·
Κίων ὑψιτενὴς ὀχέων βασιληΐδα μορφὴν
Φαυστίνης, λοετρόν, νηὸς ἀπειρέσιος,
Καὶ λοετροῦ πολὺς ὄλβος, ὃν ἀρτιπαγοῦς ἀπὸ γαίης
ὤπασεν, ἣ δ᾽ ὅλκοι καλλιρό[ων] ὑδάτω[ν].
Εὐτυχῶς.

Da Hesychios der Faustina ein Denkmal errichtete, so ist er früher als Makarios anzusetzen, dessen Verherrlichung den Tod der Kaiserin voraussetzt. Die Inschrift zeigt aber auch, daß die kaiserliche Spende für den Riesenbau bei weitem nicht ausgereicht haben kann.

Ausgegeben am 22. Februar.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.